

men liegt nahe bei der Gefahr, subjektive Zerrformen zu bilden.

Da aber religiös glaubendes Vertrauen den Mitmenschen und die Gemeinde nicht aus-, sondern einschließt, sollten religionspädagogische Bemühungen beim natürlichen Fundament ansetzen. Gott braucht Menschen, Menschen, die glaubendes Vertrauen wecken und erhalten können.

Literatur: E. H. Erikson, Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit, Stuttgart 1953; ders.: Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart 1965; ders.: Identität und Lebenszyklus, Frankfurt 1966. — R. A. Spitz: Genèse des premières relations objectales, in: Revue Française de Psychoanalyse, Paris 1954; ders.: Die Entstehung der ersten Objektbeziehungen, Stuttgart 1957, 1973; ders.: Vom Säugling zum Kleinkind, Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehungen im ersten Lebensjahr, Stuttgart 1974; ders., Nein und Ja, Stuttgart 1957. — H. S. Sullivan: The interpersonal Theory of Psychiatry, New York 1953.

Maria Riebl

„Theologie nach Feierabend“

Meine Erfahrungen mit den Wiener theologischen Kursen für Laien

Theologische Kurse für „Laien“ (hier im Unterschied zu „Fach-Theologen“) sind nicht nur eine Chance, sich Glaubenswissen anzueignen und vielleicht auch die Voraussetzungen für eine Anstellung im kirchlichen Dienst zu erhalten, sondern sie erweisen sich insbesondere als eine hervorragende Möglichkeit gemeinsamen Glaubenslernens und gemeinsamer Glaubenserfahrung. Wie dies geschieht, wird im folgenden Beitrag geschildert. red

Verlangen nach Glaubensvertiefung und umfassenderer Information und Anfechtung im Glauben führten in den 30er und 40er Jahren zur Gründung der Wiener theologischen Kurse¹.

¹ Nähere Informationen über Gründung und Entwicklung der verschiedenen Kursmodelle der Wiener theologischen Kurse und des Fernkurses für theologische Bildung sind der Broschüre „Laien studieren Theologie“ zu entnehmen, die anlässlich der Feier 40 Jahre Wiener theologische Kurse und 30 Jahre Fernkurs für theologische

Fragestellung und Antworten, Inhalte und Methoden mögen sich im Laufe der Jahre gewandelt haben — das Anliegen, Theologie zu vermitteln, hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Seit 1974 arbeite ich in verschiedenen Kursformen als Referentin (vor allem im Bereich alt- und neutestamentlicher Bibelwissenschaft). Auch durch Mitarbeit im Sekretariat bei Erstellung von Skripten und anderen schriftlichen Unterlagen, durch persönliche Kontakte mit Referenten, Angestellten der Sekretariate und Kursteilnehmern bin ich mit den Wiener theologischen Kursen für Laien verbunden. Ernst, Tiefgang und Lebensnähe dieser Art theologischer Glaubensreflexion betreffen mich immer neu.

1. Die Teilnehmer — Zeichen der Hoffnung

Die überraschendsten und wohl tiefgreifendsten Erfahrungen meiner Tätigkeit in diesen Kursen verdanke ich den Teilnehmern selbst. Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt dieser Gruppen läßt die Kraft kirchlicher Gemeinschaft in verschiedensten Ausprägungen erfahren.

Verschiedener Bildungsstand

Unterschiedlich sind die Bildungsvoraussetzungen der Teilnehmer. Der Theologische Kurs² wird für Maturanten (bzw. Akademiker — I. Kurstyp) und andersartig Vorgebildete (II. Kurstyp) getrennt geführt, um eine weitgehende Anpassung an den Bildungsstand der Teilnehmer zu ermöglichen. Doch bleiben auch innerhalb dieser Gruppen Bildungsunterschiede; zu meist erweisen sie sich als fruchtbar. Naturwissenschaftler, Historiker, Mediziner, Lehrer, Professoren und viele andere mühen sich gemeinsam um Theologie. Die Vielfalt der Fachbereiche verleiht der theologischen Reflexion weiten Horizont. Die Bildung Wien 1980 erschienen ist (hrsg. Walter Kirchschlüger, Weihbischof Helmut Krätzl, Margarete Schmid) sowie der jüngsten Ausgabe der Kurszeitung Wiener theologische Kurse aktuell (Oktober 1982).

² Der 27monatige Theologische Kurs (als Wiener Kurs und Fernkurs geführt) ist immer noch am meisten gefragt. Er bietet eine gründliche und systematische Einführung in Theologie. Bei erfolgreichem Abschluß (durch Ablegung von 11 Prüfungen) kann er als Grundlage für kirchliche Dienste gelten.

Veranstaltungen des II. Kurstyps sind zu meist durch ausdrücklicheren Lebensbezug und größere Unmittelbarkeit der Teilnehmer im Umgang miteinander und mit der Theologie geprägt.

Für den Referenten ergibt sich die Anforderung, eine Sprache zu finden, die den Möglichkeiten und Erwartungen aller gerecht wird. Zugleich erwächst aus dieser Situation für alle Beteiligten die Chance, sich in das Gespräch miteinander einzuüben. Ausgeprägte „akademische Typen“ sind mitunter betroffen durch die Schlichtheit und Tiefe von Aussagen weniger Gebildeter. Diese wieder profitieren an der Weite des Horizonts und des Wissens der anderen.

Unterschiedliche Glaubenssituation

Bedrängender und folgenschwerer wirken sich die Unterschiede innerhalb der Teilnehmergruppen im Bereich persönlicher Glaubenssituation und kirchlicher Gebundenheit aus. Aktive, praktizierende, in Pfarre oder anderen kirchlichen Bereichen engagierte Katholiken (die Mehrzahl der Teilnehmer) bilden eine Lerngemeinschaft mit anderen, die Antworten auf ihre noch gar nicht artikulierbaren Fragen erhoffen. Damit verbunden sind die Erwartungen an die Kurse verschieden: Suchen die einen fundierte, wissenschaftlich orientierte Beschäftigung mit Theologie (dafür ist vor allem der Theologische Kurs vorgesehen), so erwarten andere primär Theologie als Vertiefung ihres Glaubens und Hilfen für Glaubensgespräche. (Dieses Anliegen steht im Neuen Glaubenskurs und im Wiener Glaubensseminar im Vordergrund³, doch ist die Trennungslinie nicht klar zu zeichnen.)

Unterschiedliche religiöse Voraussetzungen äußern sich in verschiedenartigen Reaktionen auf nachkonziliare Theologie und ihre Konsequenzen. Was bei den einen spontane Befreiung auslöst, bedrückt andere, zumindest im ersten Vollzug. Manche erfahren schmerzlich, wie ihr bisher geschlossener

³ Der 9monatige Neue Glaubenskurs (derzeit nur als Fernkurs) erzielt eine möglichst klare Zusammenschau gegenwärtiger Glaubensreflexion. Dabei wird die Relevanz der Theologie für das persönliche Leben und Gespräch besonders beachtet.

Raum einer nur scheinbar gesicherten Frömmigkeit gesprengt wird. Viele Teilnehmer begegnen zum ersten Mal auch dem Beunruhigenden und Aufwühlenden theologischer Reflexion. Der Referent erlebt hier hautnah, oft bedrängend seine Verantwortung. Einerseits kann er nicht hinter ein überholtes Problembewußtsein zurückfallen, zum anderen soll das Recht der Teilnehmer auf ehrliche und offene Begegnung mit dem gegenwärtigen Forschungsstand geltend gemacht werden. Nichts nehmen, wenn man nicht mehr geben kann!

Die Teilnehmer erfahren durch solche mitunter spontan aufbrechende Äußerungen von Schwierigkeiten die Verantwortung füreinander. Viele helfen sich gegenseitig in Gesprächen, auch außerhalb der Kursveranstaltungen. Der Weg, den die einen schneller als andere finden, macht auch jenen Mut. Und deren Probleme verweisen weniger Belastete auf Schwierigkeiten in Gesprächssituationen außerhalb des Kursmilieus. Die Erfahrung, daß gerade solchen, die in ihrem bisherigen Glaubensverständnis erschüttert wurden, die Kraft neuen, vertieften Glaubens geschenkt wird, gehört zu den schönsten und bleibenden Erlebnissen im Rahmen der Kurse.

Altersunterschiede

Eine besondere Gesprächssituation ergibt sich auch durch die Altersunterschiede. In den letzten Jahren wächst die Zahl junger Erwachsener merklich. Doch sind alle Altersstufen vertreten — bis zu Pensionisten, die die Zeit, die ihnen nun zur Verfügung steht, zu einem Neuanfang nützen.

In manchen Kursen reichen die Altersstufen von 18 bis zu 80jährigen. Doch habe ich diese Unterschiede nie als bedrängend oder belastend empfunden. Das Generationenproblem scheint durch das gemeinsame Mühen aufgehoben zu sein. Im Gegenteil: Das Aha-Erlebnis einer Mutter anlässlich der spontanen Wortmeldung einer Jugendlichen (im Alter ihrer eigenen Tochter): „Jetzt verstehe ich meine Tochter!“ erscheint mir typisch dafür, wie sehr die Begegnung der Generationen in einer vom Alltag und seinen Belastungen gelösten

Atmosphäre auf diesen zurückwirken kann.

Pastorale Ausrichtung

Unterschiedlich sind auch die pastoralen Interessen der Teilnehmer. Die didaktisch-methodischen Kurse sind grundsätzlich auf Vermittlung ausgerichtet⁴; doch zeigt sich auch in den Grundkursen ausgeprägtes Interesse an der Weitergabe: im Bereich von Familie und Freundeskreis, unter Berufskollegen, in Pfarrarbeit oder in einem kirchlichen Dienst. Nur wenige suchen bloß ihre eigene persönliche Vertiefung. Dieses Anliegen prägt auch die Art und Weise der theologischen Glaubensreflexion. Im Zeichen des Für gewinnt das persönliche Aneignen eine andere Note. Die pastorale Ausrichtung ist sicher ein Grund für den ganzheitlichen Charakter der Vermittlung im Bereich dieser Institutionen.

Bewundernswertes Engagement

Als Referentin kann ich die vielen (es sind schon Tausende) Teilnehmer, denen ich im Bereich dieser Kurse in irgendeiner Weise begegnen durfte, nur bewundern: ihre Bereitschaft, oft unter großen Mühen und Entbehrungen, neben kinderreicher Familie, anstrengendem Beruf und pfarrlicher Mitarbeit die Mühen eines anspruchsvollen Freizeitstudiums auf sich zu nehmen, die Offenheit und das Vertrauen, das sie dem Referenten entgegenbringen. Vieles kann nur gesagt und getan werden auf der Basis gegenseitigen Vertrauens. In jeder Kursveranstaltung darf ich neu erfahren, wie sehr sie geprägt ist von jedem einzelnen, der mit dazu beiträgt, daß eine Atmosphäre gemeinsamen Suchens und Findens wachsen kann. Das Vertrauen äußert sich auch in der Bereitschaft, nicht nur einen Informationszuwachs zu gewinnen, der im Grunde auf der Linie

des bereits Gewußten liegt (Neues als Verlängerung des Alten), sondern sich auch auf einen persönlich oft sehr tiefgreifenden Prozeß einzulassen. Viele zeigen sich bereit, lieb Gewordenes hintanzustellen oder aufzugeben, und wagen es, sich auf der Suche nach einem neuen Grund des Glaubens und Lebens den Referenten an-zu-vertrauen.

Aus diesem gegenseitigen Vertrauen erwächst auch die Geduld, die sich so oft wohlthuend bemerkbar macht: die Geduld der Teilnehmer untereinander, die Geduld mit manchen „schwierigen“ Typen — und nicht zuletzt die Geduld mit Schwächen des Referenten.

Dankbar möchte ich auch die Bereitschaft zu persönlichem Engagement vermerken: Wie viele helfen durch ihre Beiträge, auch durch Hinweis und Kritik zu Kurskorrekturen im großen und kleinen. Ich persönlich habe aus der schöpferischen Kritik von Teilnehmern vermutlich am meisten gelernt.

2. Die Referenten — Kraft eines Teams

Eine Besonderheit, die die Eigenart dieser Kurse erklärt, liegt wohl im Referententeam. Je nach Kursmodell und Art der jeweiligen Veranstaltung ist die aktuelle Zusammenarbeit in unterschiedlicher Dichte möglich. Zumal im Bereich der Studienwochen⁵ durfte ich von Anfang an dankbar erfahren, wie sehr alle einzelnen Bemühungen von einem Team getragen sind. Besprechungen mit den Kollegen, aber noch mehr das Wissen um das gemeinsame Anliegen gibt nicht nur Sicherheit im Einsatz, sondern läßt auch die Kraft gemeinsamen Tuns erfahren. Besprechungen im Referentenkreis, besonders in den Studien-

⁴ Absolventen des Theologischen Kurses und andersartig theologisch Vorgebildete haben durch didaktisch-methodische Aufbaukurse (Didaktisch-methodischer Kurs für theologische Erwachsenenbildung und Glauben im Alter) Gelegenheit, sich in Methoden der Vermittlung einzüben. Nur im Bereich der Wiener theologischen Kurse findet seit 1975 am Stephansplatz und in Pfarren von Wien und im Vikariat Süd und Nord das Wiener Glaubensseminar statt: in vier mal vier Abenden wird eine Grundeinführung in christliches Glauben auf der Basis des Glaubensbekenntnisses angeboten.

⁵ Die Teilnehmer der Fernkurse erhalten Studienmaterial zugesandt, das in den Studienwochen unter der Leitung von Referenten gemeinsam erarbeitet wird. Diese Formen richten höhere Anforderungen an eigenständiges Studium und Durchhaltevermögen als die Modelle des Wiener Kurses; doch ist die Erfahrung gemeinsamen Arbeitens und Lebens in der Studienwoche in der Regel tiefergehend als in den Sozialphasen des Wiener Kurses, die durch (wöchentliche) Nachmittags- bzw. Abendveranstaltungen erfolgen. Der regelmäßige Wechsel von persönlichem Studium und Sozialphase wird von vielen Teilnehmern dankbar begrüßt.

wochen, bringen ferner fachliche Bereicherung durch den Austausch mit Experten in verschiedenen Bereichen von Theologie und Didaktik. (Professoren aus zahlreichen Universitäten und theologischen Lehranstalten Österreichs, Südtirols und Deutschlands sind im Referententeam vertreten.)

Das eigentlich verbindende Element des Referententeams liegt meines Erachtens im gemeinsamen Anliegen der Vermittlung. Wie ich unser Team erfahre, kommen die Mitarbeiter — bei aller Unterschiedlichkeit im einzelnen — darin fraglos überein, daß Theologie nie bloß Wissenschaft, sondern wesentliches Element des eigenen Lebens ist. Keiner will ausschließlich theologische Information vermitteln; jeder ist dabei von pastoralen Anliegen bestimmt.

Für die meisten ist der Einsatz nur unter Mühen möglich, als Zusatzbelastung neben dem ohnedies sehr anfordernden „normalen“ Beruf.

In der Glaubwürdigkeit der einzelnen Referenten und des Teams sehen viele Teilnehmer einen (oder den) wesentlichen Grund für Anziehungskraft und Fruchtbarkeit der Kurse.

Persönliches Interesse am Teilnehmer kennzeichnet das Team, die Bereitschaft zu manchen Gesprächen über theologische, pastorale, persönliche Fragen, nicht nur im Rahmen der Kursveranstaltungen.

Vielfalt der Methoden

Auch in der Art und Weise, wie die Kurse durchgeführt werden, äußert sich das grundsätzliche Interesse am Teilnehmer. Die Wahl der Methoden ist zwar weitgehend durch das jeweilige Kursmodell bestimmt. So überwiegen im Theologischen Kurs wegen der angestrebten eingehenden Information die Referatsformen, in den didaktisch-methodischen Kursen themen- und auch partnerzentrierte Methoden. Doch bleibt innerhalb dieser Grenzen die Möglichkeit, sich auch in der Wahl der Methoden auf die jeweiligen Teilnehmer einzustellen.

So hat sich in den letzten Jahren im Neuen Glaubenskurs eine Entwicklung vom ursprünglichen Überwiegen der Referatsformen zur Einbeziehung kreativer Methoden

abgezeichnet. Das Wiener Glaubensseminar wurde von vorneherein didaktisch-methodisch aufbereitet konzipiert.

Nicht zuletzt sei das *Sekretariat* genannt. Wer hinter die Kulissen dieses kleinen Betriebs blickt, ist beeindruckt von dem persönlichen Engagement, aus dem das äußerlich Geleistete lebt. Das Sekretariat ist äußerst knapp besetzt (damit die Kurskosten niedrig gehalten werden können). Eine Reihe ehrenamtlicher Mitarbeiter — meist Absolventen der Kurse — leisten besonders in Stoßzeiten große Hilfe.

3. An den Früchten werdet ihr sie erkennen . . .

Im Theologischen Kurs und im Neuen Glaubenskurs bildet die Prüfung für viele Teilnehmer den (vorläufigen) Abschluß des Kursgeschehens. So viel Mühe sie auch erfordert — oft wird sie für Teilnehmer wie Prüfende zu einem Ereignis, in dem Früchte der Arbeit aufleuchten. Staunend und überrascht erfahre ich in den Prüfungen das Alte, gemeinsam Erarbeitete in neuer Gestalt — gewachsen und gereift durch das bisherige Wissen, vor allem durch die Lebenserfahrung des Betreffenden. Die Möglichkeiten des Studiums Erwachsener werden mir bei diesen Prüfungsbegegnungen sehr deutlich bewußt. Erstaunlich ist auch, welches Problembewußtsein, wieviel Wissen sich Menschen, die bisher noch kaum eigenständig studiert haben, im Verlauf solcher Kurse aneignen können.

Die wahren Früchte leuchten mitunter erst nach Jahren auf. Vieles wird wohl nie meßbar sein — wo Menschen in ihrem persönlichen Glauben verändert werden. Theologische Glaubensreflexion kann dem Leben neue Richtung und Sinngebung verleihen.

Vieles gelingt nur halb, manches wohl auch nicht — wenn es erlaubt ist, in der Kategorie des Gelingens zu sprechen. Umso dankbarer darf ich sehen, was dennoch möglich wird.

Die Wiener theologischen Kurse für Laien, eine Tradition innerhalb der umfassenden Tradition, die Kirche heißt: wie sie der Gefahr ausgesetzt, zu erstarren — und wie

sie in der Chance, „weiterzuschicken“ (v. lat. tradere). Vieles mag sich zu wenig geändert haben im Lauf der Jahre und Jahrzehnte; oft fehlt es wohl an der nötigen Anpassung. Doch lassen viele Bereiche des Kurslebens die Geborgenheit in dieser Tradition erfahren: Kraft einer Gemeinschaft, die jedem Raum geben möchte, Kleinen und Großen. Erfahrung von Kirche — nicht nur in einzelnen Veranstaltungen, sondern in der Zugehörigkeit zu einer Art von Kursfamilie, auch ohne sich persönlich zu kennen.

Diese in den Kriegs- und Nachkriegsjahren gewachsene Einrichtung war immer offen für Entwicklung und Veränderung. Die Bereitschaft zu Neuem — in Konzeption neuer Kursmodelle, Setzung neuer Schwerpunkte, Aufgreifen anderer Methoden der Vermittlung — macht die junggebliebene, zukunftsweisende Kraft der Wiener theologischen Kurse für Laien sichtbar.

Praxis

Siegmond Krieger

TZI als Hilfe zum lebendigen Lernen in der Gemeinde

**Themenzentrierte Interaktionen
auf einer Wochenendtagung**

Der folgende Erfahrungsbericht über den Ablauf einer Wochenendtagung, zu dem alle (hauptamtlichen) Mitarbeiter der Gemeinde eingeladen waren, beschreibt einen Weg, wie eine Gruppe von ev. Christen mit Hilfe der Themenzentrierten Interaktion ihre Probleme miteinander und mit dem Glauben angehen und zu hilfreichen Lösungen kommen kann. red

Sieben Jahre ist es her, daß ich die „Themenzentrierte Interaktion“ nach Ruth Cohn

kennengelernt habe. Ich war kaum einen Monat in meiner ersten Gemeinde, da fuhr ich schon wieder auf einen Kursus: „Beruf Pfarrer — leben als Pfarrer“. Die Erfahrungen dieses Kurses — weitere sind ihm gefolgt — haben meinen Umgang mit Gruppen, Kreisen, Gremien dieser Gemeinde geprägt. Sie haben auch meinen Umgang mit dem Thema Glauben geprägt, nicht zuletzt meinen Umgang mit mir selbst.

Miteinander glauben lernen, das ist es, was wir in den 7 Jahren Großstadtgemeinde versucht haben, in einer Gemeinde, der die Selbstverständlichkeit kirchlicher Tradition und Zugehörigkeit weitgehend fehlt. Vor diesem Hintergrund ist die Erfahrung zu verstehen, die im folgenden beschrieben wird. In einem ersten Teil werde ich den Ablauf einer Wochenendtagung darstellen. Ich hoffe, daß darin ein wenig von der Hilfe spürbar wird, die die Themenzentrierte Interaktion dabei gewesen ist. In einem zweiten, analysierenden Teil will ich die Elemente der TZI, die hier wirksam geworden sind, benennen.

1. Ein Gottesdienst, der beinahe keiner geworden wäre

Seit Freitagabend sind wir zusammen. Ein Wochenende für die Mitarbeiter unserer Gemeinde. Sechzehn Teilnehmer im Alter zwischen zwanzig und sechzig Jahren. Zwei sind seit ca. 25 Jahren in der Gemeinde tätig, die meisten viel kürzer, einer erst seit zwei Monaten. Pastoren, Kindergärtnerinnen, Sekretärinnen, Küsterin, Putzfrau, Zivildienstleistende, Vikare, Jugendleiterin, Organistin, Praktikantin.

Mal heraus aus dem gemeindlichen Alltag. Hoffnungen: Sich kennenlernen. Mal etwas für sich tun. Aber auch Befürchtungen: Bitte nicht so was mit Kommunikation oder Meditation oder so . . .

Den Samstag über haben wir gearbeitet, gespielt, gefeiert. Und nun ist Sonntagvormittag. Mein Kollege ist in die Gemeinde zurückgefahren, um dort Gottesdienst zu halten. Wir anderen wollen hier Gottesdienst halten.